

Ökumene in der Theologischen Ausbildung und gemeindlichen Praxis des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)



Bernhard Olpen¹

1. Der lange Weg zur ökumenischen Partnerschaft

In den letzten Jahrzehnten der gut 100-jährigen Geschichte der Pfingstbewegung hat sich pfingstlich-charismatische Spiritualität in einer Weise als ökumenisch anschlussfähig erwiesen, dass man heute mitunter von einer „Pentekostalisierung des Christentums“ spricht.² Bedenkt man den weiten Weg zur ökumenischen Partnerschaft, den die Pfingstkirchen selbst als Ursprungsträger dieser inzwischen zum christlichen Allgemein-gut gewordenen Frömmigkeit hinter sich haben, kann man nur von einem beeindruckenden, wenn nicht gar einzigartigen Phänomen sprechen. Nur kurze Zeit nach ihrer Entstehung und beginnenden Ausbreitung, insbesondere durch die sogenannte Azusa-Street Erweckung in Los Angeles (1906–1909), wurden pfingstbewegte Christen weltweit aus ihren angestammten Mutterkirchen ausgeschieden und gerieten von Beginn an in ein ökumenisches Abseits. In Deutschland markiert die Berliner Erklärung von Vertretern der Evangelischen Allianz und der Gemeinschaftsbewegung vom 15. September 1909 diesen tiefen Einschnitt, in der die Pfingstbewegung

¹ Dr. Bernhard Olpen ist Theologe und Historiker, Pastor des Christlichen Zentrums Düsseldorf und Mitglied des Vorstands des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP KdöR).

² Vgl. Werner Kahl: Vom Verweben des Eigenen mit dem Fremden [Studien zu interkultureller Theologie an der Missionsakademie 9], Hamburg 2016, 12, 50, 117. Ebenso äußerte sich der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, 2013 auf einer Tagung der Deutschen Bischofskonferenz, vgl. www.domradio.de/nachrichten/2013-04-11/tagung-ueber-neue-religioese-bewegungen-beendet (aufgerufen am 29.12.2017).

als „von unten“ gekennzeichnet wird.³ An dem sich zur gleichen Zeit zunehmend formierenden ökumenischen Gedanken, wie er 1910 in der Weltmissionskonferenz in Edinburgh einen ersten, weit sichtbaren Ausdruck fand, hatte sie daher von Anfang an keinen Anteil, obwohl sie gerade nicht in erster Linie ekklesiologisch oder gar konfessionsbildend angelegt war.

In den folgenden Jahrzehnten, bis in die 1960er Jahre hinein, waren die sich nun bildenden Pfingstkirchen vom ökumenischen Dialog ausgeschlossen und entwickelten ihrerseits eine starke Skepsis gegenüber den institutionellen Ausformungen der ökumenischen Bewegung. Auch wenn die in der Weltpfingstkonferenz zusammengeschlossenen Pfingstkirchen bereits 1952 in London den christlichen Kirchen die Hand zum Dialog entgegenstreckten,⁴ dauerte es in Deutschland noch mehr als zehn Jahre, bis es zu einem ersten ökumenischen Dialog mit Vertretern anderer Kirchen kam. Zu einer gegenseitigen Öffnung trug einerseits die Charismatische Erweckung in den verfassten Großkirchen seit Beginn der 1960er Jahre bei und andererseits der allgemeine ökumenische Aufbruch infolge des 2. Vatikanischen Konzils (1961–1965). Ludwig Eisenlöffel, von 1966–1978 Direktor des pfingstkirchlichen Theologischen Seminars „Beröa“, gehörte im Oktober 1966 zu den Delegierten der deutschen Pfingstkirchen, die der Einladung von Walter Hollenweger, damals Exekutivsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, und Leonhard Steiner, Sekretär der Schweizer Pfingstmission (SPM), zu einer ersten ökumenischen Begegnung Folge leisteten. An der Tagung in Gunten/Schweiz, zu der rund 30 Vertreter verschiedener europäischer Pfingstkirchen anreisten, nahmen mehrere Mitarbeiter des ÖRK teil, Vertreter aus den Reihen der EKD, darunter Kirchenpräsident Martin Niemöller und je ein Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche und der reformierten Kirche der Niederlande. Eisenlöffel brachte in seinem Referat „Die Erneuerung der Kirche aus Sicht der Pfingstbewegung“ die von pfingstkirchlichen Vertretern damals allgemein geteilte These zum Ausdruck, dass eine geistliche Erneuerungsbewegung durch den Heiligen Geist, die von ihr Erfassten nur aus den Volkskirchen herausführen könne, da diese von ihrer ganzen Anlage her nicht „Ge-

³ Die Berliner Erklärung sowie verschiedene Folgeerklärungen sind zugänglich auf dem Portal des „Interdisziplinärer Arbeitskreis Pfingstbewegung“, der seinen Sitz an der Universität Heidelberg hat. Vgl. www.glopent.net/iak-pfingstbewegung/Members/Gerhard-Bially/berliner-erklaerung (aufgerufen am 04.01.2018).

⁴ In einem Votum an die christlichen Kirchen sprach man von dem „Beitrag der Pfingstbewegung an die allgemeine Kirche“, den man bringen wolle und bezeichnete die anderen Konfessionsfamilien als „Schwesterkirchen“; vgl. *Leonhard Steiner*: Mit folgenden Zeichen. Eine Darstellung der Pfingstbewegung, Basel 1954, 129.

meinde Jesu“ sein könnten.⁵ Diese grundsätzliche Erwartung brachten die wichtigsten pfingstkirchlichen Vertreter Deutschlands auch noch 1978, im Zusammenhang des Dialogs mit Vertretern der charismatischen Bewegung innerhalb der EKD-Kirchen, zum Ausdruck.⁶ Trotz dieser skeptischen Einstellung der Pfingstkirchen gegenüber dem volkswirtschaftlichen Modell, kamen 1973 Gespräche mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Gang, die im Frühjahr 1975 zur Gastmitgliedschaft der Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD, seit 1982 Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, BFP KdöR) führte.⁷ Wichtig war den pfingstkirchlichen Vertretern dabei die organisatorische Unabhängigkeit der ACK vom ÖRK in Genf, dessen Ziel man in der Schaffung einer Welt-einheitskirche sah.⁸ An dieser Frage sollte die Gastmitgliedschaft 1984 dann schließlich auch scheitern.⁹ Der einmal beschrittene Weg zur ökumenischen Partnerschaft mit anderen Kirchen wurde aufgrund dieser Entscheidung aber nicht verlassen.¹⁰ 1991 kam es zur Gastmitgliedschaft des BFP in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF, 2001 wurde dar-

⁵ Vgl. *Ludwig D. Eisenlöffel*: Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985, Göttingen 2006, 233 f. Bei der hier angegebenen Jahresangabe der Tagung handelt es sich um einen Druckfehler. Die Tagung fand nicht 1962, wie abgedruckt, sondern 1966 statt.

⁶ Vgl. Stellungnahme der deutschen und schweizerischen Pfingstgemeinden zum charismatischen Aufbruch in den Traditionskirchen, abgedruckt bei: *Dirk Spornhauer*: Die charismatische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Geschichte und Theologie, Münster 2001, 535 f.

⁷ *Ludwig Eisenlöffel*, der in den Jahren zuvor, wie die überwiegende Mehrheit seiner pfingstkirchlichen Theologen-Generation, ein eher distanziertes Verhältnis zur institutionellen Ökumene hatte, wurde 1973 vom Vorstand der ACD zum „Beauftragten für zwischenkirchliche Beziehungen“ berufen; vgl. *ders.*, Freikirchliche Pfingstbewegung (s. Anm. 5), 237. Er entwickelte sich in den Folgejahren zu einem der stärksten ökumenischen Brückenbauer der freikirchlichen Pfingstbewegung in Deutschland.

⁸ Nach Aufnahme von zwei chilenischen Pfingstkirchen in den ÖRK 1961, legte *Ludwig Eisenlöffel* den Gedanken nahe, der ÖRK könnte sich am Ende als die vom prophetischen Wort der Schrift her zu erwartende „abgefallene scheinchristliche Weltkirche“ entpuppen, *ders.*: Einheitskirche; in: Der Leuchter (11) 1962, 4 f, zit. nach: *Walter J. Hollenweger*: Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal 1969, 499 f.

⁹ Das Präsidium des BFP befand 1984, dass die ACK vom ÖRK „vereinannimmt“ werde. Präses Ulonska wiederholte die Sorge, der ÖRK sei von seiner Tendenz auf einem falschen Kurs zu geistlicher Einheit: „Wir sehen den ÖRK als den falschen Weg zu geistlicher Einheit an, der dem Zeugnis Christi und seinem Anliegen widerspricht und sie verführt“, Präsidiums-Protokoll Nr. 87 von der Sitzung am 4./5. April 1984, Archiv des BFP in Erzhausen. Der BFP beendete zum Jahresende 1984 seine Gastmitgliedschaft in der ACK auf Bundesebene. Es verblieben aber Landesverbände des BFP in Landes-ACKs und auch auf Ortsebene blieben bestehende Mitgliedschaften lokaler Gemeinden davon unberührt.

¹⁰ Wenig beachtet wurde bislang der Dialog zwischen römisch-katholischer Kirche und Vertretern der weltweiten Pfingstbewegung, der bereits 1972 begann und inzwischen den

aus eine Vollmitgliedschaft) und 1996 zur sog. „Kasseler Erklärung“, mit der die Deutsche Evangelische Allianz und der BFP eine neue Grundlage der Zusammenarbeit jenseits der Berliner Erklärung schufen. 2010 wurde der BFP erneut als Gastmitglied der ACK aufgenommen¹¹ und hat sich heute als zweitgrößte evangelische Freikirche in der kirchlichen Landschaft Deutschlands als ökumenischer Partner etabliert.

2. *Ökumene in der Theologischen Ausbildung von Pfingstkirchen*

Ökumenische Theologie beschäftigt sich mit den „zwischen den Kirchen strittigen Fragen der Glaubenslehre und der Lebensführung“¹² sowie den unterschiedlichen Verstehensvoraussetzungen der jeweiligen ökumenischen Partner, die mit den spezifischen Bedingungen und Kontexten ihrer Entstehungsgeschichte zu tun haben. Damit sind sowohl Aufgaben für die historische aber auch die systematische Theologie beschrieben. Zu der erkenntnistheoretischen Herausforderung muss sich aber auch die Ebene praktisch gelebter Basisökumene gesellen, die Orte, Chancen und Grenzen gemeinsamen ökumenischen Handelns in der Welt beschreibt. Hier steht das gemeinsame christliche Zeugnis in der Welt im Mittelpunkt, jenseits aller dogmatischen und ekklesiologischen Unterschiede, eine Aufgabe der praktischen Theologie. Ökumenische Theologie ist damit eine Querschnittsaufgabe mehrerer theologischer Disziplinen.

Die Vermittlung Ökumenischer Theologie sei im Folgenden am Beispiel von drei Ausbildungsstätten der klassischen Pfingstbewegung dargestellt: Dem Theologischen Seminar „Beröa“ (TSB), der Ausbildungsstätte des BFP, dem Europäischen Theologischen Seminar in Freudenstadt (ETS), der Ausbildungsstätte der Gemeinde Gottes, dem deutschen Zweig der Church of God (Tennessee) und dem Continental Theological Seminary in Brüssel (CTS), einer Ausbildungsstätte der Assemblies of God, der größten

sechsten Gesprächszyklus abgeschlossen hat. Vgl. *Hans Gasper*: Globale Erweckung? Pfingstbewegung, Charismatiker und die katholische Kirche; in: *Corinna Dahlgrün* (Hg.): Die Spiritualität der pfingstlichen und charismatischen Bewegungen [Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS), Studien zur Theologie der Spiritualität, Bd.1], 49–69. Siehe www.theologie-der-spiritualitaet.de/publikationen/tagungsbaende (aufgerufen am 29.07.2017).

¹¹ Vgl. dazu auch: *Bernhard Olpen*: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden: Pfingstbewegung und Evangelische Freikirche. Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zwischen „Vätererbe“ und „Ökumenischem“ Dialog; in: ÖR 60 (2011), 276–285.

¹² *Friederike Nüssel/Dorothea Sattler*: Einführung in die ökumenische Theologie, Darmstadt 2008, 30.

Pfingstkirche der Welt. Die beiden letztgenannten Institute vergeben international anerkannte Abschlüsse (B.A., M.A.), das CTS hat einen Hochschulstatus in Belgien. Das TSB ist kurz vor Abschluss eines Kooperationsvertrages mit der Global University, einer von den Assemblies of God geführten Fernuniversität in den USA.

Das TSB¹³ vermittelt Ökumenische Theologie in systematischer Form über das Unterrichtsfach „Konfessionskunde“, wobei die unterschiedlichen dogmatischen Ausprägungen, die historischen Bedingungen ihres Entstehens und die unterschiedlichen liturgischen Merkmale untersucht werden. Bis Anfang der 2000er Jahre unterrichtete der frühere Seminardirektor Richard Krüger Konfessionskunde, der bereits in den 1980er Jahren Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Darmstadt war und ein Freund der Marienschwestern von Basilea Schlink. Als Vorstandsmitglied des BFP war er über Jahrzehnte am ökumenischen Dialog des BFP mit anderen Kirchen führend beteiligt, was sich in zahlreichen Anekdoten und Berichten von persönlichen Begegnungen und Lernprozessen im Unterricht niederschlug.¹⁴ Der aktuelle Dozent für Konfessionskunde, Reimer Dietze, ist seit vielen Jahren Sekretär des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und vielfach ökumenisch vernetzt, was das Unterrichtsgeschehen auf Grund persönlicher Erfahrungen des Dozenten spürbar bereichert.

Neben dem gesonderten Fach Konfessionskunde behandeln die Fächer Kirchengeschichte sowie Dogmen- und Theologiegeschichte Entstehung, Inhalt und Entwicklung der klassischen theologischen Unterschiede der Konfessionsfamilien. Die unterschiedlichen Standpunkte werden dabei in kontroverser Weise und bewusst ausführlich im Unterricht diskutiert. Das Ziel ist es, die Studenten zu befähigen, den jeweiligen Verstehenshintergrund und die innere Logik der Theologie der unterschiedlichen Konfessionen zu erfassen und nachzuvollziehen.¹⁵

In der praktischen Theologie wird die ökumenische Dimension u. a. dadurch aufgegriffen, dass ein katholischer Theologe in den Unterricht eingeladen wird, um die liturgischen Elemente des römisch-katholischen Gottesdienstes zu vermitteln und zu erklären.

¹³ Die Angaben beruhen auf schriftlichen Mitteilungen der beiden Fachbereichsleiter Dr. Rudolf Fichtner (Studienleiter und Fachbereichsleiter Biblische Sprachen) und Dr. Hubert Jurgensen (von 2000–2015 Fachbereichsleiter für Neues Testament, unterrichtete einige Jahre auch Dogmen- und Theologiegeschichte) vom 14.11.2017 (Fichtner) und 28.11.2017 (Jurgensen).

¹⁴ Der Autor war von 1988–1991 selbst Schüler von Richard Krüger.

¹⁵ Der Autor ist seit 2012 Dozent für Neuere Kirchengeschichte am TSB und praktiziert dieses Vorgehen auch selbst.

Das ETS¹⁶, das in Englisch und Deutsch unterrichtet, verfolgt einen ähnlichen Ansatz wie das TSB und vermittelt ökumenische Theologie schwerpunktmäßig über das klassische Fach „Konfessionskunde“ sowie das Fach Kirchengeschichte. Der Unterricht wird ergänzt durch Gottesdienstbesuche der Studenten in Kirchen anderer Konfessionszugehörigkeit mit anschließendem Bericht im Unterricht und nachfolgender Diskussion. Gelegentlich werden auch Amtsträger anderer Kirchen in den Unterricht eingeladen, um die direkte interkonfessionelle Begegnung zu fördern. Auf der Ausbildungsebene der Kirchenberufe wird das Thema Ökumene zusätzlich auch in den Fächern Pentekostalismus,¹⁷ Weltreligionen, Islam und Judentum behandelt, wenn auch mehr am Rande. Auf der Ebene des MA in Pentekostaler Theologie wird ein Kurs zur Rezeption der lutherischen Theologie im Pentekostalismus angeboten. Durch die Zusammenarbeit mit der „Lee Universität partizipieren unsere Theologen auch an den ökumenischen Gesprächen auf Weltebene“ (P. Schmidgall). Ziel des Unterrichtes ist es

„[...] eine positive (wenn auch kritische) Wahrnehmung anderer christlichen Kirchen bei den Studenten zu erreichen. Sie sollen befähigt werden, als Mitarbeiter von Freikirchen ökumenisch tätig zu sein [und als] mündige Pastoren [...] ihre Theologie artikulieren und in Verbindung mit Pastoren anderer Kirchen erklären und begründen können“ (H. Jurgensen).

Das CTS,¹⁸ das den Unterricht in englischer und französischer Sprache anbietet, versucht, ökumenische Theologie möglichst in einem breiten Fächerkanon zu behandeln.

„Der ökumenische Gedanke, sowie ökumenische Theologie, wird in unserem Programm in verschiedenen Unterrichtsfächern aufgegriffen und besprochen, wie z. B. Ekklesiologie, Pfingstgeschichte, Frühe Kirchengeschichte, Kirchengeschichte ab der Reformation, aber natürlich auch im Bereich der praktischen Theologie, wie Missionskunde usw. Das Thema

¹⁶ Die Angaben zum ETS beruhen auf schriftlichen Mitteilungen von Dr. Hubert Jurgensen vom 28.11.2017 und dem Seminardirektor Dr. Paul Schmidgall vom 05.10.2017. H. Jurgensen war vor seinem Wechsel zum TSB im Jahre 2000 von 1978–2000 Dozent am ETS und von 1982–2000 Studienleiter. P. Schmidgall ist Autor mehrerer historischer Fachbücher zur Geschichte der Pfingstbewegung und gehört zu den führenden pfingstlichen Theologen im deutschsprachigen Raum.

¹⁷ In seinem Buch „Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907–2007“, Nordhausen 2008, behandelt Schmidgall das Thema der Ökumene auf den Seiten 374–441.

¹⁸ Die Angaben zum CTS beruhen auf schriftlichen Mitteilungen des „Academic Dean“ Ralf Lubs vom 05.10.2017. Ralf Lubs stammt aus Deutschland und gibt zusätzlich zu seinem Lehrdienst am CTS Religionsunterricht an einer staatlichen belgischen Schule.

wird also sowohl kirchenhistorisch als auch systematisch-theologisch und organisatorisch-praktisch beleuchtet“ (Ralf Lubs).

Für alle drei Ausbildungsstätten gilt, dass die jeweiligen Studenten aus verschiedenen konfessionellen Hintergründen kommen und der Internatsbetrieb damit auch zur ökumenischen Begegnungsstätte wird. Die Lehrenden an allen drei Instituten sind vielfältig ökumenisch engagiert, sei es durch Predigt- und Lehrdienste in Gemeinden unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit, Teilnahme an ökumenischen Symposien, Mitarbeit in ökumenischen Arbeitsplattformen und diversen Begegnungen mit theologischen Lehrern aus anderen Ausbildungsstätten.

An diesen drei Beispielen ist unschwer zu erkennen, welch ein grundlegender Wandel im ökumenischen Selbstverständnis mitteleuropäischer Pfingstkirchen in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. Das Interesse an den ökumenischen Partnern und ihren theologischen Ansätzen ist gewachsen und sowohl kulturelle wie auch theologische Vorurteile konnten zunehmend überwunden werden. Auf diesem Weg ist es in den letzten Jahren allerdings auch zu einer Verschiebung des konfessionellen Näheempfindens gekommen. Während der als liberal und zeitgeistgesteuert wahrgenommene Kurs der EKD-Kirchen eine zunehmende Entfremdung ausgelöst hat, entdecken Pfingstkirchen parallel dazu erstaunliche Parallelen zu römisch-katholischen Positionen. Reinhard Hempelmann stellt in diesem Zusammenhang einen grundlegenden und gegenseitigen Wandel in der Verhältnisbestimmung zwischen Christen evangelikaler und charismatischer Prägung einerseits und römisch-katholischer Kirche andererseits fest. Die Basis dafür sieht er nicht in erster Linie in einer Annäherung in theologischen, sondern mehr in ethischen, spirituellen und missionarischen Fragestellungen.

„Neben der offiziellen Kooperation von Kirchen und den wichtigen Impulsen der ökumenischen Theologie hat sich eine transkonfessionell orientierte Gesinnungsökumene auf der Basis gleichartiger Glaubenserfahrungen und -überzeugungen entwickelt [...]“¹⁹

Eine wachsende Nähe zwischen evangelikalen und römisch-katholischen Christen sieht auch das Nachrichtenmagazin *idea* Spektrum und berichtet von „evangelikalen Katholiken“, die in den USA auf dem Vormarsch sind.²⁰

¹⁹ Reinhard Hempelmann: Koalition der Missionare?; in: Herder Korrespondenz 66 (2012), 90–94, 92.

²⁰ Evangelikale Katholiken auf dem Vormarsch in den USA, *idea* Pressedienst Nr. 162 vom 11. Juni 2013, 2f; vgl. www.idea-pressedienst.de/pdf/ausgabe/162/jahr/2013/code/BTKyqrpt (aufgerufen am 04.01.2018).

3. *Gelebte Ökumene in der Praxis und ihre Herausforderungen*

Im Unterschied zu Kirchen mit einem ausgeprägten konfessionellen Selbstverständnis wurzelt der BFP in einer kongregationalistischen Tradition. Schon von seinen Anfängen her versteht er sich als Sammlungsbewegung pfingstlicher Lokalgemeinden, mit jeweils originärer Entstehungsgeschichte. Die eigene konfessionelle Zugehörigkeit spielt im Bewusstsein des einzelnen Gemeindemitglieds, ganz im Sinne des ökumenischen Erbes des Pietismus, daher eine eher untergeordnete Rolle. Kirche konstituiert sich nach diesem Verständnis und angelehnt an Matthäus 18,20²¹ in erster Linie dort, wo Menschen verbindlich zusammenfinden, die in einem persönlichen Geistesfrühling eine existentielle Entscheidung für ein Leben mit Christus getroffen haben. Relevante Ökumene wird entsprechend in basisökumenisch gelebten Begegnungen mit Christen erlebt, die eine vergleichbare persönliche Grunderfahrung gemacht haben, quer zu den konfessionellen Zugehörigkeiten. Es geht, um noch einmal mit Reinhard Hempelmann zu sprechen, um eine „Gesinnungsökumene auf der Basis gleichartiger Glaubenserfahrungen und -überzeugungen“.²² In diesem Sinne wird an der Gemeindebasis vermutlich mehr Ökumene gelebt, als es die ökumenischen Bestrebungen der Großkirchen möglich erscheinen lassen. Der Akzent liegt dabei allerdings nicht auf einer Annäherung in einzelnen theologischen Fragen, sondern mehr auf der gemeinsamen Bemühung, das Christuszeugnis in die Gesellschaft zu tragen.

Traditionell ist dieser Ansatz auch der, den abgehende Studenten des TSB, des ETS und des CTS in der Gemeindepraxis aufgreifen. Die meisten ökumenischen Begegnungsflächen bietet dabei nach wie vor die Evangelische Allianz, die allerdings in den letzten Jahren erkennbar an Bindekraft verloren hat. Absolventen von pfingstkirchlichen Ausbildungsstätten machen ihre ersten ökumenischen Berufserfahrungen häufig im Rahmen einer von der Evangelischen Allianz getragenen Initiative wie etwa pro-Christ, überkonfessionellen Jugendgottesdiensten, etwa im Rahmen der Allianzgebetswoche oder auf Veranstaltungen wie den WillowCreek-Kongressen. Ein Magnet, der auch weit in die katholische Welt hineinreicht, stellt zur Zeit die jährlich stattfindende MEHR Konferenz des Gebetshauses Augsburg dar, das unter dem Dach der römisch-katholischen Kirche arbeitet und mit der Konferenz inzwischen rund 10.000 Besucher aus allen

²¹ Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (LU 2017).

²² A. a. O.

konfessionellen Hintergründen anzieht.²³ Der Gründer und Leiter des Gebetshauses, Dr. Johannes Hartl, erreicht darüber hinaus rund 20.000 „Followers“ über seinen Facebook Account²⁴ und stößt regelmäßig theologische Debatten in diesem Forum an, an denen sich Christen unterschiedlichster Hintergründe beteiligen und auch Absolventen von TSB, ETS und CTS leicht zugängliche Austauschmöglichkeiten bieten. Auch an dieser Stelle wird deutlich, dass die häufigsten ökumenischen Begegnungsorte, die Abgänger pfingstkirchlicher Ausbildungsinstitute nutzen, zunächst auf der basisökumenischen Ebene liegen und nicht in den Foren und Organen der offiziellen Ökumene. Ein Grund dafür liegt auch in der starken Inanspruchnahme durch die praktische Gemeindearbeit. Gremienarbeit, die nicht direkt etwas mit den eigenen Praxisbezügen zu tun hat, entfaltet in der Regel auf angehende Pastoren, die während ihres Studiums meist weitgehend von der praktischen Gemeindearbeit ausgeschlossen waren, kaum ausreichende Anziehungskraft. Leitende Pastoren finden dagegen häufig leichter einen Zugang zu Gremien wie der örtlichen ACK, da sie an einer Vernetzung und einem persönlichen Kontakt zu Kollegen aus anderen Kirchen interessiert sind. Auf dieser Grundlage werden nicht selten ökumenisch gestaltete Amtshandlungen wie Trauungen und Beerdigungen möglich. Gemeinsame Abendmahlsgottesdienste sind dagegen seltener, die gegenseitige Zulassung zum Abendmahl zwischen pfingstlichen Gemeinden und anderen protestantischen Kirchen ist aber die Regel.

Der Zugang und die Aufnahme pfingstkirchlicher Pastoren in die örtlichen ACKs gestaltet sich in aller Regel genauso problemlos wie die Mitarbeit in basisökumenischen Plattformen wie der Evangelischen Allianz.

Die gewachsene Nähe und Partnerschaft birgt aber auch Herausforderungen, die jedoch weniger mit konfessionsspezifischen Dispositionen zu tun haben, als vielmehr mit dem postmodernen Lebensgefühl in westlichen Gesellschaften allgemein. Die konfessionelle Durchlässigkeit an der Gemeindebasis ist inzwischen so groß geworden, dass theologische Standpunkte meist nicht mehr den Ausschlag geben für den Anschluss an eine Gemeinde, etwa infolge eines Umzugs. Theologie spielt in der gemeindlichen Praxis eine zunehmend untergeordnete Rolle im Vergleich zu gemeinschaftsbildenden Angeboten oder spirituellen Erlebniswelten. Die Kehrseite des Abbaus von Grenzzäunen zwischen den Konfessionsfamilien ist das Anwachsen eines theologischen Relativismus. Was sich als ökumenischer Fortschritt darstellt, besteht bei genauem Hinsehen nicht selten in

²³ Vgl. www.gebetshaus.org (aufgerufen am 04.01.2018)

²⁴ Vgl. www.facebook.com/johannes.hartl.100?ref=br_rs (aufgerufen am 04.01.2018).

einer Verflachung biblischen Wissens und eines zunehmenden Relativismus. An dieser Stelle müssen sich nicht nur pfingstkirchliche Theologen neu herausfordern lassen, sondern Vertreter aller Kirchen. Theologische Kompetenz und ökumenischer Dialog in der Sache darf auf dem Weg der Annäherung nicht auf der Strecke bleiben, damit aus versöhnter Verschiedenheit nicht eine Ökumene der Beliebigkeit wird.